

21. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive (AGOA) vom 5. bis 7. April 2017 in Würzburg

Die 21. Jahrestagung der AGOA fand vom 5. bis 7. April 2017 in Würzburg statt, dort, wo 20 Jahre zuvor alles begann, nämlich im Exerzitienhaus Himmelspforten in Würzburg. Die Tagung, zu der insgesamt 92 Personen angemeldet waren, begann am 3. April wie üblich um 14 Uhr mit einem Kaffee, an den sich ab 15 Uhr ein erster Tagungsblock anschloss. Die Vorsitzende der AGOA, Sr. Ulrike Dimler CJ, begrüßte zunächst die Anwesenden und ehrte sodann zwölf Teilnehmende, die bereits bei der Gründungsversammlung anwesend gewesen waren, mit einem Präsent. Auch Domvikar Dr. Burkard Rosenzweig, der Rektor des Exerzitienhauses, nutzte eine Vortragspause zu einem Grußwort.

Der erste Vortrag von P. Wolfgang Schumacher O.Carm. „20 Jahre AGOA. Von den Anfängen der Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive“ stieg dann auch unmittelbar in die Gründungsphase der AGOA ein: Der Referent selbst war daran persönlich beteiligt und zeigte in seinen Ausführungen den langen Weg auf, der zu der Gründung führte. Erste Bemühungen reichen gar bis in das Jahr 1966 zurück, als Kardinal Döpfner als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz die Ordensoberen dazu einlud, einen Archivar in die zuständige Bischöfliche Hauptkommission zu entsenden. Eine erste Tagung von 20 Ordensarchivaren in München zu Archivfragen fand zwar im April 1972 statt, doch stagnierte der fachliche Prozess in den nächsten Jahren zumindest bei den männlichen Gemeinschaften, während die Frauenorden immer wieder die Fortbildungsmöglichkeiten des damals etablierten Volkersberger Kurses nutzten. Im Jahre 1983 übernahm die Bundeskonferenz Kirchlicher Archive (BKK) die Aufgaben der Bischöflichen Hauptkommission für Archive. Ein Vertreter der Vereinigung der deutschen Ordensoberen (VDO) und eine Vertreterin der Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD) nahmen in der Regel an den Sitzungen der BKK teil. Es war der Generalsekretär der VDO, P. Karl Siepen, der sich dann gezielt für einen Zusammenschluss der Ordensarchive einsetzte, ein Impuls, den dann sein Nachfolger P. Wolfgang Schumacher aufnahm und weiterführte. 1990 wurde gezielt per Rundschreiben um Schaffung einer eigenen Arbeitsgemeinschaft geworben, doch noch mangelte es noch an Eigeninitiative von Seiten der Ordensgemeinschaften. Es sollte dann bis 1996 dauern, dass die Bemühungen Früchte trugen, und zwar wurden P. Laurentius Koch OSB und P. Robert Jauch OFM in konkrete Vorbereitungen einbezogen, welche schließlich im Folgejahr 1997 in eine erste Tagung von Ordensarchivarinnen und Ordensarchivaren mündeten: Dies war die Geburtsstunde der AGOA.

Daran anschließend sprach Dr. Wolfgang Schaffer zum Thema „20 Jahre AGOA. Ein historischer Streifzug“. Der Referent resümierte die beiden Dekaden an Hand der vorliegenden Protokolle, ergänzt durch persönliche Wahrnehmungen aus 18-jähriger Mitgliedschaft in der AGOA und 16 Jahren in deren Vorstand. Die Anfänge waren schwer, nicht zuletzt, weil zunächst noch unklar war, in welcher Form sich die angedachte Arbeitsgemeinschaft konstituieren würde und welche Ziele erreicht werden sollten. Der starke Anteil von P. Laurentius Koch OSB an der Profilierung der AGOA, die sich schon im Jahre 1998 klar als Arbeitsgemeinschaft von Archiven und nicht von Personen definierte, ist dabei zu betonen. Die konkrete Arbeit entwickelte sich auf dieser Grundlage zunächst zögerlich, dann zunehmend dynamischer und auch professioneller. So wurde von Anfang an Wert gelegt auf eine fachliche Vernetzung, so z. B. zur BKK und zur Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive Österreichs (ARGE). Mit der ARGE wurden mittlerweile bereits mehrere gemeinsame Jahrestagungen veranstaltet. Die Professionalisierung und dezidiert fachliche Aufstellung der AGOA zeigte sich aber immer schon auch an den Themen, die auf den jeweiligen Jahrestagungen aufgegriffen wurden: Grob

zusammengefasst waren es Themen konservatorischer Natur, solche praktischer Anwendungen, aber auch archivrechtlicher Art, die immer wieder durch kompetente Referierende präsentiert wurden. Bereits frühzeitig wurde auch die große archivistische Herausforderung der Zukunft, die Digitalisierung/digitale Archivierung, in den Blick genommen. In der jüngeren Vergangenheit ist die Thematik „Kirchliche Archivordnung – Orden (KAO-O)“ sehr dominant gewesen. Erwähnt werden soll schließlich noch die Einbindung der Mitgliedsarchive in Fortbildungsangebote, wie z. B. den Volkersberger Kurs oder auch im Rahmen von so genannten Regionaltreffen. In 20 Jahren hat die AGOA einen beachtlichen Weg zurückgelegt und auch eine weiträumige Rezeption gefunden. Zeugnis dafür ist nicht zuletzt auch die Entwicklung ihrer Mitgliederzahl: Waren es 1998 noch 128 Mitglieder, so erreichte diese Zahl 2004 mit 164 ihren Höhepunkt und liegt aktuell bei immer noch sehr beachtlichen 152. Diese Resonanz aber ist wiederum mit einer Aufforderung gleichzusetzen, auch in den nächsten Jahren den eingeschlagenen Kurs weiterzuverfolgen.

Den dritten Vortrag des Nachmittags bot Dr. Martin Rehak zum Thema „Rechtliche Aspekte bei der Transferierung von Archiv- und Bibliotheksgut ins Ausland bzw. aus dem Ausland“. Der Referent wies darauf hin, dass bis 1998 kirchliche Regelungen zum Kulturgutschutz kaum Eingang in die Gesetzgebung gefunden hätten. Vorgestellt wurden die Rechtsgeschichte des Kulturgutschutzes in Deutschland sowie weitere relevante Rechtsquellen. Erst im Jahre 2016 kam es in Deutschland zu einer grundlegenden Novellierung des Kulturgutschutzes durch ein Kulturgutschutzgesetz. Ausfuhr und Einfuhr von Kulturgut wurden hier explizit geregelt. Kulturgut wird nunmehr in eine entsprechende Liste eingetragen, wobei die Objekte u. a. mindestens 50 Jahre alt sein und einen Wert von mindestens 50 000 € haben müssen. Entscheidend ist aber auf jeden Fall, dass das „Kulturgut“ zuvor durch formalen Akt in ein entsprechendes Register eingetragen worden ist.

Nach Vesper, Hl. Messe und Abendessen schloss der erste Tag mit dem üblichen regionalgeschichtlichen Vortrag, in welchem Prof. Dr. Wolfgang Weiß unter dem Titel „Würzburg – die klösterreiche Bischofsstadt. Ein Überblick von der Frühzeit bis zur Gegenwart“ die gastgebende Bischofsstadt im Rahmen ihrer Geschichte mit den Orden kenntnisreich und unterhaltsam vorstellte.

Der zweite Tagungstag begann nach den Laudes und dem Frühstück mit einem Vortrag von Dr. Clemens Brodkorb mit dem Thema „Vom Leitzordner zur Festplatte. Schriftgutverwaltung im Ordensarchiv im Wandel der Zeiten“. Am Beispiel der Archivregistratur der Deutschen Provinz der Jesuiten wurde die Entwicklung von einfachen (analogen) Methoden der Schriftgutverwaltung im 19. Jahrhundert bis hin zur Einführung einer elektronischen Schriftgutverwaltung im Jahre 2015 vorgestellt. Dabei ging es vor allem darum zu zeigen, dass auch mit vergleichsweise geringem Mitteleinsatz und unter den eher bescheidenen Verhältnissen unserer Ordensverwaltungen möglich ist, die grundlegenden Prinzipien der Schriftgutverwaltung umzusetzen und so zu einer modernen Form der Schriftgutverwaltung zu gelangen. Da alle Schriftgutverwaltungssysteme, auch schon frühere analoge Systeme, auf den Standards einer normierten Schriftgutverwaltung aufbauen, zu denen etwa die sinnvolle und effiziente Strukturierung der Ablage durch einen Aktenplan gehört, wird man schon heute an den Voraussetzungen für eine mögliche künftige Einführung elektronischer Formen der Schriftgutverwaltung arbeiten können.

Den Abschluss des Vormittags bildete der Vortrag von Katrin Schwarz M. A. zum Thema „Zusammenarbeit mit Orden in Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg – Theorie und Praxis“. Sie stellte im Detail die Konzeption des Würzburger Modells vor, welches beide

Bereiche, Diözesanarchiv und Diözesanbibliothek, synergetisch miteinander vereint. Am Nachmittag konnte die Einrichtung vor Ort besichtigt werden.

Nach Mittagessen und Mittagspause fuhren die Tagungsteilnehmenden mit dem Bus zum Würzburger Kiliansdom, wo Domkapitular Dr. Jürgen Lenssen als Kunstbeauftragter der Diözese die Bischofskirche kenntnisreich vorstellte. Durch eine Kaffeepause im Burkardushaus gestärkt, erhielten die Teilnehmenden sodann eine Führung durch Katrin Schwarz M. A. und ihre Mitarbeitenden durch das Archiv und die Bibliothek des Bistums Würzburg. Nach einer Hl. Messe in der Seminarkirche St. Michael mit Bischof Dr. Friedhelm Hofmann klang der Tag mit einem Abendessen in den Weinstuben Juliusospital aus, an welchem auch der Bischof teilnahm.

Der dritte und letzte Tag der Tagung begann mit den Laudes und der Hl. Messe sowie nach dem Frühstück mit einem Vortrag von Dr. Wolfgang Schramm vom Bayerischen Rundfunk in Würzburg. Er sprach zum Thema „Zum Umgang mit AV-Medien im Ordensarchiv“ und verwies dabei auf das Grundproblem, das Vieles an Medien weggeworfen werden müsse, was sich überlebt habe. So gebe es 35-mm-Filme seit 1900, 16-mm-Filme seit 1923 und seitdem 8-mm-Schmalfilme. Beim Bayerischen Rundfunk wurde seit 1956 auf Magnetbändern der Firma Ampex gespeichert. Der Referent stellte sodann das „Archiv“ des Bayerischen Rundfunks vor und verwies insbesondere auf das Problem mehrfach überspielter Medien. Alte Rollfilme seien nicht zuletzt deshalb ein Problem, da man den Inhalt oft mangels geeigneter Abspielgeräte nicht verifizieren könne. Er verwies dabei auf die Möglichkeit, solche Geräte noch über Internet-Plattformen ersteigern zu können. Moderne Sicherung erfolge heutzutage über optical discs, zunehmend auch über Server mit Spiegelung. Beim Bayerischen Rundfunk würden 16-mm-Filme ein Problem darstellen, da Film und Tonspur asynchron laufen könnten. Aus archivischer Sicht würde sich der Formatwandel im Zusammenspiel mit immer neuen Speichermedien (U-Matic, Betacam, optical discs, Speicherchips) als fachliche Herausforderung darstellen. Oft führe kein Weg daran vorbei, Umkopier-Angebote kleinerer spezialisierter Firmen zu nutzen, die sich dies aber meist auch teuer bezahlen ließen. Aus konservatorischer Sicht sollten Bänder senkrecht aufgestellt werden und unbedingt bis zum Ende vorgespult werden, um ein Verkleben zu vermeiden. Gesichtspunkte bei einer archivischen Bewertung sollten sein: Persönlichkeitsrechte, unklare Nutzungsrechte, Industriematerialien (Werbezwecke, keine Unikate), kopiertes Archivmaterial.

In der nachfolgenden Mitgliederversammlung waren 69 Ordensarchive vertreten. Das Protokoll des Konferenzteils der Jahrestagung 2016 in Nütschau wurde durch das Plenum angenommen, wonach die Vorsitzende der AGOA Sr. Ulrike Dimler in einem Rechenschaftsbericht die Arbeit des Vorstands in den zurückliegenden zwölf Monaten zusammenfasste. Sie wies darauf hin, dass Rundbriefe in Zukunft per E-Mail versandt werden sollten, was erhebliche Kosten einsparen würde. Das Plenum stimmte dem zu. Gemäß dem Ergebnis der Kassenprüfung wurde der Vorstand bei eigener Enthaltung einstimmig entlastet. Eine intensive Diskussion entspann sich im Hinblick auf das Thema „Neue Rahmenordnung für die Arbeitsgemeinschaften der DOK“, die im August 2016 für die Arbeitsgemeinschaften der DOK ad experimentum für ein Jahr in Kraft gesetzt worden ist. Die AGOA wiederum verfügt seit 1997 über eine eigene, zwischenzeitlich nur leicht in einigen Formalia angepasste Satzung, mit der sich nach einhelliger Ansicht „gut leben“ lässt und die auch konform zum Selbstverständnis der AGOA war. Der durch die Rahmenordnung der DOK vorgegebene Ansatz aber lag quer zu dem von der AGOA vertretenen. Es stellte sich also nunmehr die Frage: Solle man so weitermachen wie bisher oder in das von der DOK vorgegebene neue Verhältnis eintreten? Die Diskussion entfaltete sich zudem an der Frage, wie die DOK überhaupt der Arbeit der AGOA gegenüberstehe, zumal sachlich

gerechtfertigte Änderungswünsche des Vorstands der AGOA mehrfach keine Beachtung gefunden haben. Gleichwohl war man der Auffassung, dass die traditionelle Verbindung zur DOK, so wie sie früher auch zu VDO, VOD und VOB bestanden hatte, nicht leichthin gelöst werden sollte. Es bildete sich nunmehr einstimmig ein Votum des Plenums heraus, der nächsten Vollversammlung der DOK eine Stellungnahme der AGOA betreffend die Rahmenordnung vorzulegen. Das Plenum sprach sich darüber hinaus dafür aus, dass der künftige Vorstand weiterhin fünf Personen umfassen, auch aus ‚Laien‘ bestehen könne sowie auf vier Jahre gewählt werden solle. Zu den nun anstehenden Vorstandswahlen gab es sieben Kandidaturen, so dass die Stimmzettel nach geheimer Wahl ausgezählt wurden. Die bisherige Vorsitzende Sr. Ulrike Dimler trat nicht mehr an. Die Wahl erbrachte das folgende Ergebnis, wobei der neue Vorstand die Funktionen intern aufteilte: Sr. Scholastika Dietrich OSA (Vorsitzende), Dr. Clemens Brodkorb (stellv. Vorsitzender), Dr. Birgitta Klemenz (Schatzmeisterin), Johannes Mertens (Schriftführer), Dr. Wolfgang Schaffer (Schriftführer).

Im Anschluss sprach auch der Vorsitzende der Bundeskonferenz Kirchlicher Archive, Dr. Christoph Schmider, ein Grußwort an das Plenum. Er stellte heraus, dass zu den klassischen Herausforderungen der Archive weiterhin Bewertung, Konservierung und Erschließung von Archivalien gehören würden. Aktuelle Herausforderungen seien der Beständezufluss sowie unstrukturierte analoge und digitale Bestände. In der Zukunft werde der Fokus immer mehr auf Digitalisierung, unstrukturierten File-Ablagen, wechselnder Hardware, dem Einsatz von Fachverfahren und der digitalen Langzeitarchivierung liegen. Auf einer solchen Grundlage machte er deutlich, dass auch weiterhin eine enge Zusammenarbeit mit den Ordensarchiven angezeigt sei.

Aus dem Plenum kam abschließend noch eine Anregung zu AGOA-internen Fortbildungen. Der Vorstand wird sich des Themas annehmen. Auch wurde der Wunsch geäußert, den Anreisetag programmäßig zu entlasten. Nach einem abschließenden Mittagessen begaben sich die Teilnehmenden auf die Heimreise, nach einer inhaltsreichen Tagung und einem als angenehm empfundenen Aufenthalt in einem sehr gut ausgestatteten Tagungshaus.

Bericht: Dr. Wolfgang Schaffer